der Oberseite mehr ins graue, während sie beim Typus reiner braun ist. Weiteres Material muss abgewartet werden, um zu sehen, ob dieses Jugend- oder Alters-Differenzen sind, oder ob zwei getrennte geographische Formen vorliegen.

G. Gruppe des *Crateropus hindei*.

Eine, wie aus der Beschreibung der einzigen Art hervorgeht, ganz aberrante Form.

X. *Crateropus hindei*.

28. *Crateropus hindei* Sharpe.

Schnabel schwarz. Unterrücken, Bürzel, Weichen, Unterschwanzdecken blass zimtbraun, Kopfseiten, Oberrücken, Vorderbrust schwarz, die Federn grau gesäumt.

Habitat: Asi-Ebene in Britisch Ost-Afrika.

Es muss zum Schluss noch bemerkt werden, dass vielleicht die *plebeius*-Gruppe und die *platycercus*-Gruppe zusammengehören. Mehr Material des echten *platycercus* vom Senegal ist nötig, um zu sehen, ob zwischen diesem und dem echten *plebeius* von Kordofan ein Zusammenhang besteht.

Antikritik.

(Über die Auffassung des Begriffes Subspezies, u. a. m.)

Von Dr. **Ernst Hartert.**

In der Dezember-Sitzung 1903 der Deutschen Ornithologischen Gesellschaft befindet sich das Referat eines sehr interessanten Vortrages Herrn Professor Reichenows, der sich gegen meine Auffassung des Begriffes „Subspezies" richtet und schliesslich auf einige angebliche Inkonsequenzen und Irrtümer in meinem Buche „Vögel der paläarktischen Fauna" eingeht.

Zunächst hebt der Redner die Verschiedenheit der „älteren" und „neueren" Auffassung des Begriffes der Subspezies hervor. Er nennt, wie schon früher, die Anhänger meiner Richtung „Subspeziesbildner", während er die seiner Richtung, die mit ternärer Nomenklatur nicht mehr die geographischen Vertreter bezeichnet, „Conspeziesbildner" nennt. (Vergl. J. f. O. 1902 p. 364, 1904 p. 309). Die Berechtigung dieser beiden verschiedenen Auffassungen, oder vielmehr die der Reichenow'schen, erkenne ich nicht an. Um das zu begründen, muss ich etwas weiter ausholen: Es war anscheinend C. L. Brehm, der zuerst den Begriff und die Bezeichnung „Subspezies" einführte, sowie auch dafür später mehr oder minder konsequent, die ternäre Nomenklatur anwandte. Brehm's Subspezies waren aber durchaus nicht das,

was die Subspezies der neueren Forscher sind: es waren nur bisweilen geographische Formen, meist stellten sie einander äusserst ähnliche, nach Ansicht andrer Forscher oft überhaupt nicht unterscheidbare, die alten Arten in vielen Fällen verbindende, Formen dar. Die geographischen Vertreter als Subspezies und ternär zu bezeichnen, ist erst in neuerer Zeit durch die Nordamerikaner, sowie durch einige wenige Forscher in Europa, u. a. Berlepsch in Deutschland, Seebohm in England, Allgemeingut geworden, obwohl es auch schon durch Schlegel und einzelne andre Männer in der Zwischenzeit geschah. Meines Erachtens hat die „Subspezies" nur dann den hohen, ihr zuerkannten Wert und volle Berechtigung auf Beachtung, wenn man sie streng geographisch auffasst, also mit geographischen Vertretern identifiziert. Das taten auch die Amerikaner, Berlepsch, Seebohm u. a. stets. Es wäre ein schwerer Fehler gewesen, wenn wir in den von der Deutschen ornithologischen Gesellschaft vorgeschlagenen Nomenklaturregeln die Frage, ob Spezies oder Subspezies, lediglich von dem Mass der Unterschiede abhängig gemacht hätten — es geschah dies aber nicht, denn es hiess (nach Berlepschs Vorschlage) ausdrücklich: „Lokalformen, die" u. s. w. Es wurde also das Gewicht auf die geographische Verbreitung gelegt. Professor Reichenow stellt sich nun auf den Standpunkt dieser Regeln, ohne aber an der geographischen Sonderung als Hauptsache festzuhalten. Dass dies der Fall ist, beweist ein Studium seines Riesenwerkes „Die Vögel Afrikas", in dem sich mehrfach ternär benannte Formen nicht geographisch ausschliessen. Dies betrachtet Reichenow als die ältere Richtung. Ich kann das nicht anerkennen, denn die alte (wenn man den Ausdruck schon anwenden will) Richtung machte den Begriff Subspezies von der geographischen Trennung abhängig. Überdies will Reichenow den „alten" Begriff Subspezies (nach seinem eigenen Ausspruch) durch seine Bezeichnung Conspezies ersetzt haben, während er der „neueren" Richtung, die alle geographischen Vertreter (sofern sie in ihren Hauptmerkmalen übereinstimmen) ternär benennt, den Namen Subspeziesbildner zuschiebt. Ich hatte also eigentlich nicht Unrecht, wenn ich sagte, dass Reichenow die Bezeichnung Subspezies durch Conspezies ersetzte, denn Reichenow sagte ausdrücklich: „Diejenigen, die an der älteren Auffassung festhalten . . . . . mögen an Stelle . . . . . . von Subspezies „Conspezies" anwenden" — ich hatte aber in der Tat, als ich meine Einleitung zu den „Vögeln der pal. Fauna" schrieb, noch nicht eingesehen, dass Reichenow das geographische Prinzip nicht mehr in den Vordergrund stellte.

Ich stimme nicht mit Reichenow überein: 1. Darin, dass Formen ternär benannt werden dürfen, die einander nicht streng geographisch vertreten. 2. Dass ein wirklicher, wissenschaftlich begründeter Unterschied besteht zwischen denen, die die Subspezies „nur für solche Formen für notwendig halten, welche durch eine

kurze Diagnose nicht kenntlich gemacht werden können", und denen, welche alle einander vertretenden geographischen Formen vom gleichen Typus, also bei allgemeiner Übereinstimmung in den Grundzügen, ternär benennen, oder vielmehr, dass die erstere Richtung überhaupt bestehen kann.

Reichenow wirft uns vor, dass wir die Formen nicht gleichmässig behandeln, dass wir weiter getrennte und einander äusserst ähnliche in gleicher Weise benennen, übersieht dabei aber, dass er mit seinen binär benannten Formen ganz genau dasselbe tut. Auch dort hat er einander sehr ähnliche Arten (man vergleiche nur die Vögel Afrikas), und andre ebenso binär benannte in der gleichen Gattung, die überhaupt nicht ähnlich, sondern nur in der Struktur gleich sind. Der Vorwurf kann also nicht gegen unsere Methode erhoben werden. Es ist ja ganz selbstverständlich, dass es einander näher und ferner stehende Arten gibt und ebenso auch einander ähnliche und minder ähnliche Unterarten. Reichenow sagt, dass die allgemeine Übereinstimmung in den Hauptmerkmalen ein recht dehnbarer Begriff ist: natürlich ist sie das dem Wortlaute nach, wenn man aber eine Gattung in allen ihren (bekannten) Formen eingehend studiert, so findet man, welche Merkmale in der betreffenden Gruppe tiefeinschneidende Charaktere sind, welche dagegen in den verschiedenen Gegenden, bei den geographischen Vertretern, als variable Merkmale auftreten. Die Entscheidung darüber, ob gewisse Merkmale grössern oder kleinern taxonomischen Wert haben, kann nur nach eingehendem Studium einer Gattung getroffen werden, ebenso die Entscheidung, wie weit der Spezies- und wie weit der Subspezies-Begriff im Einzelfalle gefasst werden kann. Es ist daher nicht angebracht, ein mit Überlegung durchgearbeitetes Werk eines „Subspeziesbildners" meiner Auffassung ohne Weiteres zu kritisieren, weil der Kritiker gewisse darin binär benannte Arten „viel eher, als andere als Subspezies behandelt haben würde", und umgekehrt. Reichenow rügt meine Auffassung, alle Garrulus-Formen mit gestreiften, resp. schwärzlichen Köpfen als Subspezies zu behandeln: ich halte das aber durchaus für angemessen, denn alle die unterscheidenden Merkmale dieser Formen sind geringfügiger Natur, weil variabel, hier und dort bald stark ausgeprägt oder nur angedeutet, häufig Übergänge bildend. Es ist reine Willkür, ein etwas grösseres oder geringeres Mass von Unterschieden zum Speziesmerkmal zu stempeln und zu sagen: bishierher Subspezies, von hier ab Spezies: alle die von mir anerkannten Formen vertreten einander geographisch und sind Formen einer Art. Um das zu verstehen, muss man allerdings nicht nur *G. glandarius* aus Deutschland, *G. brandti* und *G. atricapillus* vergleichen, sondern vor allen Dingen auch *G. g. ichnusae*, *hyrcanus*, *caspius* (der unserm *G. g. glandarius* sehr nahe steht und doch von Seebohm als Subspezies zu *atricapillus* gestellt wurde!), *minor*, *krynicki*, *whitakeri*!

Ferner tadelt Reichenow, dass ich *Sturnus unicolor* nicht als Subspezies zu *Sturnus vulgaris* stellte, da ich doch alle andern Starenformen ternär behandelte. Jawohl, da hat mein lieber pro tempore Gegner einen schwachen Punkt gefunden! Ganz gewiss hätte es einige Berechtigung gehabt und wäre vielleicht besser und konsequenter gewesen, auch *Sturnus unicolor* ternär zu fassen — denn schliesslich ein Star ist es auch! Ich habe dabei lange geschwankt, aber mir schien doch eine grössere Kluft zu bestehen zwischen ihm und allen andern Staren, denn *Sturnus unicolor* unterscheidet sich von *S. vulgaris* in allen seinen Formen durch die noch viel längeren und spitzigen Kehlfedern, sowie die einförmig graphit-schwarze Färbung. Übrigens habe ich die Frage ja offen gelassen, denn ich sagte (p. 41): „Man könnte schliesslich auch *S. unicolor* als Unterart von *S. vulgaris* auffassen, denn als Brutvogel vertritt er den letzteren im Mittelmeergebiete, er ist aber weiter von den übrigen *Sturnus*-Formen getrennt, als jene von einander. Die roten, grünen und stahlblauen Farben sind bei ihm nicht nebeneinander verschieden verteilt, wie bei jenen, sondern gleichmässig gemischt, sodass sie ein unreines, glänzendes Schwarz ergeben, die Federn sind viel stärker verlängert, die weisse Fleckung sehr gering, das Herbstkleid grau überzogen." Mein Kritiker hätte diese meine Auseinandersetzung vielleicht erwähnen können, dann hätte mein Vergehen weniger schlimm ausgesehen. Mich aber freut es, dass dieser Fehler (ich nehme einmal an, dass es einer war) hervorgehoben wurde, da es mir für die Zukunft eine Lehre sein wird, nicht wieder so zaghaft vorzugehen. Aber in einem Übersichts-Werke wie das meine muss man zu einem Entschlusse kommen, auch da, wo die Fälle sehr schwierig sind — da muss man eben tun, was man für das beste hält, ohne dass damit gesagt ist, dass es in allen Fällen das Richtige sein muss — spätere Forschung, namentlich grösseres Material und genauere Kenntnis der Brutgebiete, kann da schon einmal ein Urteil umstossen und ändern, und überhaupt sind Fehler ja unvermeidlich, wie alle arbeitenden Ornithologen nur allzugut aus eigener Erfahrung wissen. Es wundert mich also garnicht, wenn Fehler in meinem Buche gefunden und verbessert werden — ich selbst habe schon solche bemerkt, die in einem kurzen Appendix späterhin von mir berichtigt werden sollen. Die mir weiter von Reichenow vorgeworfenen Fehler aber kann ich nicht als solche anerkennen.

Ich habe *Corvus corone* und *cornix* artlich getrennt, weil sie eine total verschiedene Färbung haben, weil sie je mehrere Unterarten bilden und weniger geographisch, als in grossen Kolonieen, graue Formen zwischen schwarzen eingedrängt, einander ersetzen, und weil sie in den Grenzgebieten zahlreiche Bastarde erzeugen, ohne ihre Artselbständigkeit zu gefährden. Nun weiss ich sehr wohl, und es ist eine allgemein bekannte Kathederlehre und Annahme im gewöhnlichen Leben (bei Landwirten z. B.),

dass Tiere sich um so leichter mit einander fruchtbar vermischen, je näher verwandt sie sind. Daraus hat man denn auch mit grosser Vorliebe den Rückschluss gezogen, dass Tierformen, die sich mit einander fruchtbar vermischen, näher verwandt seien und daher als „Rassen, nicht als Spezies" betrachtet werden müssen. Dieser Rückschluss aber ist durchaus falsch! Das wissen auch Tierzüchter sehr gut, denn man hat oft fruchtbare Bastarde zwischen ganz unähnlichen, verschiedenen Gattungen zugezählten, Enten- und Hühnerarten andrerseits, von ganz verschiedenen Ibisarten, ja sogar Bastarde, und ich glaube auch fruchtbare, von Ibis und Löffelreiher beobachtet. Die alte Kathederlehre also, welche Reichenow mir entgegenhält, erkenne ich nicht an. Dagegen scheint es mir logisch zu sein, anzunehmen, dass zwei Formen, die trotz gelegentlicher Bastarde ihre Brutgebiete und Artmerkmale unverändert erhalten, tief begründete Arten sein müssen, denn wenn es nur „Rassen" wären, würden sie als solche bald verschwinden, da die Verbastardierung dazu beitragen würde, sie ineinander übergehen zu lassen. Aber gesetzt auch, meine Behandlung der Krähen wäre ein Fehler, so würde auch das keineswegs genügen, mein System, d. h. meine Behandlungsweise der Spezies und Subspezies zu diskreditieren: dass ein Autor Fehler macht, beweist doch nicht, dass seine Auffassung der Formen falsch ist! Sonst würde es ja keine Arten geben, denn wie viele Fehler haben nicht gerade die fruchtbarsten Artbeschreiber der Neuzeit noch gemacht. Wenn Reichenow sagt, die „Subspeziesbildner" hätten keinen Massstab, nach dem beurteilt werden könnte, ob eine Form als Spezies oder als Subspezies aufzufassen sei, während bei den „Conspeziesbildnern" eine Übereinstimmung einigermassen erreichbar sei, so kann ich für diese Behauptung absolut keinen Grund finden. Im Gegenteil möchte ich darauf aufmerksam machen, dass die Frage, ob „Conspezies" oder nicht, nach Reichenows Definition lediglich von der Unterscheidungsgabe des Autors abhängen würde. Die Entscheidung, ob Unterschiede geringfügig sind oder nicht, ist ganz von der Erfahrung und dem Scharfblick des betreffenden Autors abhängig. Wie oft habe ich von einem Beobachter gehört, dass eine Form „genau dasselbe sei", während ein anderer sagte, „aber die sind ja himmelweit verschieden". Auch die Frage, ob eine Form durch eine Diagnose bestimmt werden kann (wovon Reichenow, auf unsern Nomenklaturregeln fussend, die Entscheidung abhängig machen will — vergl. Orn. Monatsber. 1901 p. 149) ist ganz willkürlich zu beantworten. Jeder „Subspeziesbildner" wie „Conspeziesbildner" wird mir zugeben, dass eine Form, die sich nur dadurch unterscheidet, dass der graue Rücken einen bräunlichen Schimmer zeigt, nur ternär zu benennen ist, trotzdem kann es doch keine schärfere Diagnose geben, als:

1. Rücken ohne eine Spur von bräunlicher Beimischung —
2. Rücken mit bräunlicher Beimischung —

Ähnliche Beispiele lassen sich viele anführen. Was also den „Subspeziesbildnern" vorgeworfen wird, das ist den „Conspeziesbildnern" in noch höherem Masse eigen. Der Unterschied aber ist der, dass die „Subspeziesbildner" ihre Subspezies nach wissenschaftlich berechtigtem Grundsatze, auf streng geographischer Grundlage, bilden und daher ihrer Methode eine wissenschaftliche Berechtigung zukommt, während die „Conspeziesbildner" ganz willkürlich verfahren: sie „verbinden damit weder einen besondern systematischen, noch geographischen Begriff", sondern sie bezeichnen „Arten, die der eine Autor trennt, der andere nicht gelten lassen will", „aus reinen Zweckmässigkeitsgründen" ternär (Reichenow, J. f. O. 1904 p. 310). D. h. also, dass sie meist zweifelhafte Formen ternär benennen. Ein wissenschaftliches Vorgehen kann ich das unter keinen Umständen nennen. Eine zweifelhafte Form kann eben nur als solche bezeichnet werden, fernere Forschung muss ergeben, ob es eine Art ist oder nicht. Eine besondere Nomenklatur für solche angebliche Formen, mit denen kein besonderer geographischer Begriff verbunden wird, ist eine Unnötigkeit, auf keinen Fall aber dürfen die „Conspeziesbildner" die fast allgemein in andrer Weise angewandte ternäre Nomenklatur für ihre undefinierbaren Begriffe in Anspruch nehmen. Das verwirrt das Verständnis und diskreditiert die systematische Ornithologie. Ich stelle daher den Grundsatz auf: Nur geographische Vertreter können ternär benannt werden; es ist also nicht etwa ein geringes Mass von Unterschieden, das uns bestimmen darf, eine Form als Subspezies aufzufassen und ternär zu benennen, sondern Unterschiede verbunden mit geographischer Trennung, natürlich bei allgemeiner Übereinstimmung in den Grundzügen. (Vög. pal. Fauna, Einl. p. VI.)

Dass man für unsre ternär benannten geographischen Formen den alten Namen „Subspezies" beibehalten hat, ist bedauerlich, da er ursprünglich in anderm Sinne eingeführt wurde und nicht das bezeichnet, was diese Formen sind. Da er aber einmal in Aufnahme gekommen ist, ist es fraglich, ob man gut tut, ihn durch einen neuen Namen zu ersetzen, sonst könnte man ja den schon früher vorgeschlagenen Namen „forma vicaria", oder „geographischer Vertreter" statt des allerdings kürzeren Wortes Subspezies anwenden, wenn man sich durchaus nicht dazu entschliessen will, es beizubehalten. Ich meine aber, der Name täte nicht viel zur Sache und sollte ruhig beibehalten werden.

Zum Schlusse muss ich noch im Besonderen auf Reichenow's Kritik der von mir unterschiedenen Tannenheherformen eingehen. Dass er mein Vorgehen tadelt, indem ich auch *Nucifraga hemispila* und *multipunctata* als Subspezies von *N. caryocatactes* betrachtete, entspricht seiner Auffassung, weil diese beiden Formen sich von den übrigen auffallender unterscheiden, als jene unter sich. Ich verteidige aber meine Anordnung, weil die auffallenden

Unterschiede dieser beiden Formen doch auch nur Weiterentwickelungen von bereits bei den andern Formen auftretenden Merkmalen sind. Neue Charaktere finden wir in ihnen nicht: die tropfenähnlichen Flecke, die schon bei den andern Formen variieren, sind bei *hemispila* reduziert, bei *multipunctata* sehr vergrössert, die bei allen Formen verschiedene Schnabel-, Schwanz- und Flügellänge ist eine andre, die schon bei den nordischen Formen lokal veränderte Ausdehnung des Schwanzes hat bei *multipunctata* noch bedeutend zugenommen. *Multipunctata* ist die auffallendste der Formen: man könnte sie, wenn man nur das Mass der Unterschiede entscheiden lässt, als Art fassen, aber *hemispila* ist doch den andern Formen so ähnlich, dass auch Andere sie nur als Subspezies von *N. caryocatactes* auffassen würden — die Ideen über Ähnlichkeit und geringe Unterschiede sind eben individuell verschieden: die „Conspeziesbildner" können da nie zu einer Einigung gelangen. Da kann mein Prinzip viel eher zu einem Entschlusse führen: wir haben streng geographisch getrennte Formen, Übereinstimmung in den Grundzügen, die Unterschiede sind nur Weiterentwickelungen auch bei den andern Formen vorhandener Charaktere: also Subspezies! Ferner aber tadelt Reichenow auch meine Unterscheidung von

Nucifraga caryocatactes caryocatactes, der in Europa brütet und Stand- und Strichvogel ist, und *Nucifraga caryocatactes macrorhynchos*, der in Sibirien brütet und im Herbst und Winter südwestwärts, bis West-Europa, wandert, und, dass ich die von ihm 1889 beschriebene *Nucifraga relicta* (binär benannt) nicht anerkannte. Er behauptet, ich hätte als Unterscheidungsmerkmale „die am wenigsten zuverlässigen Kennzeichen" benutzt, und meine Darstellung sei durchaus nicht treffend. Er kommt dann zu dem Schlusse, man müsse drei europäische Formen unterscheiden:

„*Nucifraga caryocatactes*": Norwegen, Ostpreussen, Karpathen, Siebenbürgen.

„*Nucifraga caryocatactes relicta*": Alpen.

„*Nucifraga caryocatactes macrorhyncha*": Sibirien.

Nach seiner Darstellung sollen sich diese Formen hauptsächlich durch hellere und dunklere Grundfarbe der Oberseite unterscheiden, sowie durch Flügellänge und grössere oder kleinere weisse Tropfenflecke — die von mir angegebene, so wichtige Schnabelform erwähnt er auch, modifiziert sie aber durch „häufiger", die verschiedene Ausdehnung der weissen Schwanzspitzen erwähnt er nicht. Schon Reichenows merkwürdige Verbreitung von „*Nucifraga caryocatactes*" gegenüber *relicta* muss stutzig machen. Wenn er gegenüber der nordischen, etwa in Skandinavien, Preussen und Polen brütenden Form eine andre, die Gebirgszüge Mitteleuropas von den Pyrenäen, durch die Alpen und Karpathen hin wohnende annähme, so wäre das plausibel — so aber ist es eine auf den ersten Blick ganz unwahrscheinliche Verbreitung. Reichenow war auch früher

selbst andrer Meinung, denn er betrachtete die Karpathenvögel auch als „*relicta*“, wie ich auf von ihm selbstgeschriebenen Etiketten sah, während er jetzt die Karpathenvögel zur skandinavischen Form rechnet. Es wäre das wahrscheinlich das einzige Beispiel, dass eine Form Skandinavien, Ostpreussen und die Karpathen bewohnt, eine andre die Alpen allein. Tatsächlich unterscheiden sich die beiden vermeintlichen Formen überhaupt nicht. Die erneute Untersuchung von etwa 100 Stück europäischer und sibirischer Exemplare hat mich überzeugt, dass die hellere und dunklere Rückenfärbung ebensowenig wie die ganz und gar imaginäre Flügellänge zur Unterscheidung von „*relicta*“ dienen kann. Der Rücken ist im Herbste dunkler, bleicht aber allmählich, namentlich zur Brutzeit stark ab. Die Flügellänge ist ganz dieselbe, die weissen Tropfenflecke variieren an Grösse individuell. Dagegen sind die von mir angegebenen Merkmale durchaus zutreffend. Danach also unterscheidet sich die sibirische Form durch viel schlankeren Schnabel, sowie ausgedehntere weisse Schwanzspitzen, die an den seitlichen Steuerfedern etwa $2^1/_2$ — $3^1/_4$ cm lang sind. Dass ab und zu Exemplare vorkommen, die eines dieser Merkmale nicht scharf ausgeprägt haben, ist nätürlich, namentlich der Schnabel variiert sehr, ist aber bei einer Serie sehr auffallend verschieden. Seltener noch trügt das Kennzeichen der Schwanzspitzen — nie beide Merkmale zusammen. *Nucifraga caryocatactes caryocatactes* brütet in Skandinavien, Bornholm, Lappland, Finland, den russischen Ostseeprovinzen, Ostpreussen, Polen, dem Harz und Böhmerwalde, im ganzen Alpengebiete, dem Jura und den Karpathen (Tatra, Siebenbürgen etc.), jedenfalls auch in den Pyrenäen, woher ich aber keine Brutvögel untersuchen konnte. *Nucifraga caryocatactes macrorhynchos* brütet in Sibirien. Ich habe das Material des Rothschildschen und Londoner Museums, das der Dresserschen Sammlung, Stücke aus dem Liverpool Museum, die (grösstenteils von mir am Brutplatze in Ostpreussen gesammelte) Serie der Homeyerschen Sammlung, sowie einige von Schlüter geliehene Stücke untersucht, natürlich auch C. L. Brehm's Material. Dass Professor Reichenow diese Formen nicht richtig beurteilte, kann ich nur dem Umstande zuschreiben, dass sein Material an Brutvögeln ungenügend war.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich noch einer älteren Kritik gedenken, die mir im Journ. f. Orn. 1901 p. 277 zu Teil wurde. Dort spricht Freund Matschie „die Vermutung aus, dass die von mir beschriebenen Formen europäischer Vögel nicht gleichwertig sind und dass einige von ihnen als Standortvarietäten, andere aber als geographische Abarten gedeutet werden müssen.“ Zu dieser Vermutung nun lag durchaus kein Grund vor. Es handelte sich um einige von mir benannte englische und andre rein geographische Formen und aus meinen Arbeiten geht klar und deutlich hervor, dass dabei von „Standortsvarietäten“ keine Rede sein kann. Offenbar hatte mein Kritiker meine Artikel nicht

ordentlich gelesen, denn ich befinde mich mit ihm in der vollsten Übereinstimmung bezüglich der sogenannten Standortsvarietäten: dass sie nämlich (bei Vögeln wenigstens) nicht konstant und dauernd auftreten und nicht mit wissenschaftlichen Namen zu belegen sind. Die volle Übereinstimmung in diesem Punkte mit Herrn Matschie konnte ich erst neuerdings zu meiner Freude mündlich feststellen.

Zur Berichtigung.

Die Ausführungen meines Vortrages, die der Bericht über die Dezembersitzung 1903 auf S. 309 u. f. dieser Zeitschrift in kurzen Zügen wiedergibt, sind nach der vorstehenden „Antikritik" vom Kollegen Hartert augenscheinlich teilweise missverstanden worden. Ohne auf jene Darlegung im einzelnen nochmals einzugehen, halte ich es doch für notwendig, einige Berichtigungen und Erläuterungen anzufügen.

Zunächst habe ich mit dem Hauptteile meines Vortrages nicht eine Kritik des Hartert'schen Werkes beabsichtigt, sondern mich gegen die neuere, nicht nur von Hartert, sondern auch von vielen anderen Ornithologen, namentlich der jüngeren Generation, verfolgten Richtung in der Bestimmung und Behandlung des Begriffs „Subspezies" gewendet. Wenn ich dabei „als Beispiel" Harterts Werk herangezogen, so geschah dass, wie auf S. 311 ausdrücklich bemerkt ist, weil in dieser Arbeit „das System, wogegen meine Ausführungen sich richten," am weitgehendsten durchgeführt ist.

Ich hatte zunächst auf die verschiedene ältere und neuere Auffassung des Begriffs Subspecies hingewiesen. Dazu bemerkt Hartert: „Die Berechtigung dieser beiden verschiedenen Auffassung oder vielmehr die der Reichenow'schen erkenne ich nicht an" (ein Satz, der mir nicht verständlich ist) und gibt dann die Darstellung, als wäre stets das geographisch Ersetzende massgebend für die Bildung von Subspezies gegenüber der Species gewesen. Das ist nicht richtig; vielmehr ist die geringere oder grössere Verschiedenheit der Formen das Entscheidende gewesen, wie das in der betreffenden Begriffsbestimmung in unseren Nomenklaturregeln sehr klar ausgedrückt ist. Dass solche Subspecies in der Regel auch einander geographisch vertreten, ist ja selbstverständlich, denn bei beständiger Gelegenheit, miteinander sich zu vermischen, werden geringfügige Abänderungen, wo sie zufällig entstanden sind, bald wieder verschwinden. Indessen kommen geringfügige Abänderungen auch nebeneinander in demselben geographischen Gebiet vor und scheinen dann meistens als „Lokalformen" durch verschiedene Geländeverhältnisse bedingt zu sein. In meiner Darstellung der verschiedenen älteren und neueren Richtung kam es in der Hauptsache aber gar nicht auf den geographischen Wert der Formen an, der Schwerpunkt der Verschiedenheit jener beiden Richtungen, von denen ich die